



Lena Schwerdt
Sarah Herbst

Arbeitsweltliche Folgen der Coronakrise I

Empirische Einblicke in die Arbeit von Lehrkräften

Kurz und knapp

Der Bildungsbereich war im Zeitraum von 2020-2022 in hohem Maße von Pandemieschutzmaßnahmen betroffen. In den Schulen sind es insbesondere Kinder und Jugendliche, die erheblichen Belastungen ausgesetzt waren und zum Teil heute noch unter den Erfahrungen leiden. Pandemische Einschränkungen und Anforderungen durchzogen ebenso die Arbeit von Lehrkräften in umfassender Weise. Das vorliegende Impulspapier geht der Frage nach, was von dieser einschneidenden Phase geblieben ist. In der Rückschau sticht die beschleunigte Digitalisierung als eine besonders sichtbare Entwicklung heraus, die sich insgesamt und bis heute auf die Interaktion im Sozialraum Schule und auf die Arbeitsbelastung der Lehrkräfte auswirkt.

Die Schule als Bildungseinrichtung und Arbeitsort war in der Covid-19-Pandemie weitreichend von Infektionsschutzmaßnahmen und Einschränkungen geprägt. Phasen von Schulschließungen, Wechsel- und Präsenzunterricht unter Pandemiebedingungen stellten die Aufrechterhaltung des Schulalltages und die tägliche Arbeitsgestaltung von Lehrkräften vor große Herausforderungen. Um empirisch zu beleuchten, wie sie die Krise erlebt haben und welche langfristigen Folgen aus diesen Ausnahmejahren bleiben, wurden im Herbst 2023 sieben Lehrkräfte allgemeinbildender und weiterführender Schulen in halbstandardisierten Interviews nach ihren Erfahrungen in der Pandemie und der post-pandemischen Zeit befragt¹. Es handelt sich um fünf Lehrerinnen und zwei Lehrer im Alter zwischen 30 und 60 Jahren. Sie rekrutieren sich aus einer Oberschule, zwei Gesamtschulen und zwei Gymnasien in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen. Fünf der sieben Lehrkräfte waren als Klassenleitung tätig, eine Person hatte Aufgaben im Schulleitungsbereich inne. Im Folgenden wird aus den Schilderungen der befragten Lehrkräfte berichtet.

Rückblick auf die Pandemie in den Jahren 2020-2022

Die Schulschließungen aufgrund der sich im Frühjahr 2020 verschärfenden Pandemielage beschreiben die interviewten Lehrkräfte rückblickend als Schock. Das

Präsenzverbot in der Schule stellte eine Extremsituation dar, in der sich die Befragten zunächst darauf konzentrierten, den Kontakt zu ihren Schüler:innen aufrecht zu erhalten. Mit hohem Engagement und teilweise pragmatischen Mitteln versuchten sie, ihnen in der unsicheren Situation eine stabile Ansprechperson zu sein. Eine interviewte Lehrkraft berichtet, wie sie ihren Schüler:innen einen Brief schrieb – „und das Schöne war, dass sie zurückgeschrieben haben“. Zudem mussten die Schulen auf die neuen Notwendigkeiten reagieren und digitale Kommunikationswege einrichten, um Distanzunterricht durchführen zu können. Hierfür variierten die technischen Möglichkeiten jedoch von Schule zu Schule. Während mancherorts bereits die Voraussetzungen für Videokonferenzen vorlagen, waren an anderen Schulen noch keine digitalen Lernmanagementsysteme² vorhanden, was den Kontakt mit den Schüler:innen erheblich erschwerte. Auch innerhalb der Schulformen stellte sich die Ausstattung einzelner Schulen unterschiedlich dar. Zügig wurden technische Möglichkeiten ausgebaut und Regelungen zur Nutzung von Cloud- und Videokonferenzsystemen angepasst. Der digitale Distanzunterricht erwies sich als eine funktionale Möglichkeit, die Lehrtätigkeit weiterzuführen. Als gleichwertiger Ersatz zum Präsenzunterricht gilt dieser aus Sicht der Befragten jedoch nicht. Denn die digitale Kommunikation erschwerte Unterrichtsgespräche untereinander, Feedback zu Aufgaben und die Interaktion mit den Schüler:innen, die der Arbeit als Lehrkraft in hohem Maße inhärent ist (s. Richter/Baethge-Kinsky 2020). Gründe hierfür bildeten die

sehr heterogene technische Ausstattung der Haushalte und die ungleiche Unterstützung durch Familienmitglieder. Zudem gaben *alle* Lehrkräfte an, dass einzelne ihrer Schüler:innen in die Schulabstizienz rutschten und sie zeitweise gänzlich den Kontakt zu ihnen verloren hätten. Auf die Schulschließung im Frühjahr 2020 folgte im Sommer das Wechselmodell, in dem Kleingruppen von Schüler:innen in Präsenz in der Schule unterrichtet wurden, während sich der Rest der Klassen im Homeschooling befand. Ende 2020 wurde bis ins Frühjahr 2021 hinein abermals der Präsenzunterricht ausgesetzt, worauf erneut das Wechselmodell folgte. Diesen Modus bewerteten die Lehrkräfte als anstrengend, da die Rückkehr der Schüler:innen in die Klassenräume unter strengen Hygienemaßnahmen stattfand, die es für sie zu kontrollieren galt. Zwar beurteilten sie die reduzierte Klassengröße als positiv, weitere Hygienemaßnahmen wie Masken- und Testpflicht, Lüftungsregelungen sowie Abstandsgebote beeinträchtigten allerdings die Unterrichtskommunikation und beschnitten die sozialen Aspekte des Schullebens, was die befragten Lehrkräfte als sehr belastend hervorhoben. Neben technischen Erleichterungen erzeugte die Coronakrise für sie somit auch starke Belastungserfahrungen. Die „*Sehnsucht, zum Alltag zurückzukehren*“, wie es eine Befragte erklärt, führte zusammen mit dem sich an die Pandemiezeit anschließenden russischen Angriffskrieg auf die Ukraine im Februar 2022 und der daraus folgenden Energiekrise zu einer Verkürzung der Reflexionsmöglichkeiten dieser Phase. Dabei wird die Aufarbeitung der Pandemie und deren Folgewirkungen von den interviewten Lehrkräften als wichtig erachtet.

Folgewirkungen

Im Verlauf der Interviews stellen die Befragten sowohl sehr deutliche, als auch unterschwellige und implizite Veränderungen heraus, die sie durch die Pandemie wahrnehmen. Die stärkste und sichtbarste Folge machen sie an der beschleunigten Digitalisierung fest. Auch, wenn eine zunehmend digital funktionierende Schule schon vor der Pandemie als eine erklärte Zielgröße galt, wurde wegen der Notwendigkeit, die Interaktion mit den Schüler:innen über die Distanz zu ermöglichen, dem digitalen Ausbau ein starker Schub verliehen. Konkret bedeutet das die Einführung von Cloudsystemen zur Organisation von Unterrichtsmaterialien, verbesserte Kontaktmöglichkeiten über schulinternen E-Mailverkehr und Messengerdienste sowie die Ausstattung der Lehrkräfte und Klassen mit Laptops und Tablets. Laut den Befragten weise letzteres aber ein sehr heterogenes Gegenwartsbild auf: So nehme an den meisten betrachteten Schulen die Ausstattung mit Tablets oder digitalen Tafeln nur schleppend zu. Oftmals könne vorhandene Hardware nicht im Unterricht genutzt werden, weil die notwendige

Software nicht installiert sei und technisches Personal fehle, um dies umzusetzen oder zu betreuen.

Technikeinsatz im Klassenraum und in der Schulorganisation

Dennoch geben alle Lehrkräfte im Sample an, Möglichkeiten der digitalen Unterrichtsvorbereitung, Lernplattformen und digitale Tafeln seit der Pandemie zu nutzen und dies als positiv und arbeitserleichternd zu empfinden. Auf Seiten der Schülerschaft falle der Einsatz von Tablets recht heterogen aus: An einigen Schulen werden sie jahrgangsweise genutzt oder können freiwillig von den Schüler:innen der höheren Klassenstufen verwendet werden. Eine Schule im Sample hat flächendeckend Tablets eingeführt, eine andere kann bisher überhaupt keine nutzen, da personelle Ressourcen fehlen, die vorhandenen Tablets für den Unterricht einzurichten. Uneinig sind sich die interviewten Lehrkräfte bei der Bewertung, ob die Tablets im Unterricht einen positiven Beitrag liefern. Einige der Befragten heben deren Möglichkeiten eines abwechslungsreichen und auf individuelle Bedarfe angepassten Unterrichts hervor. Andere sehen die Endgeräte vorrangig für Recherchezwecke als hilfreich an. Darüber hinaus halten sie es für unabdingbar, Schüler:innen mit Stift und Papier arbeiten zu lassen, was mit deren ohnehin hohen Mediennutzung im Alltag begründet wird. Eine Lehrerin der Schule, die vollständig Tablets eingeführt hat, gibt sogar an, bei den unteren Jahrgängen wieder von der Nutzung abzurücken. Sie erklärt ihre Entscheidung damit, „*weil ich, wenn der Unterricht komplett digital ist, dadurch den Kontakt zu meinen Schülern verliere, die verschwinden förmlich hinter diesem Gerät*“. Zudem falle es ihr schwer, die Schüler:innen in der Unterrichtsstunde bei der Aufgabenbearbeitung auf dem Tablet zu unterstützen. Fortschritte und Lernerfolge seien auf den Bildschirmen ebenfalls schwerer als auf Papier erkennbar, weshalb der Leistungsstand der Schüler:innen schwerer einzuordnen sei.

Was allerdings durchweg überaus positiv bewertet wird, sind zunehmende digitale Elemente auf der organisatorischen Ebene des Schullebens. Vorrangig bei den betrachteten Gymnasien wurden im Zuge der Pandemie Klassenbücher digitalisiert. Noten können fortan online eingetragen werden und Informationen über Termine oder Klassenaktivitäten nun statt im Mitteilungsbuch im Lehrerzimmer über das digitale Schulsystem verwaltet werden. Damit würden Prozesse verschlankt und die Informationsbeschaffung vereinfacht, was für die Lehrkräfte eine Arbeitserleichterung darstelle.

Kommunikation

Durch die Verlagerung von Kommunikation und Information in digitale Systeme bemerken die Befragten veränderte Formen der Zusammenarbeit unter den Lehrkräften. Üblicherweise zeichne sich die Lehrtätigkeit

durch eine hohe Autonomie in der Unterrichtsgestaltung aus. Da die Kooperation zwischen Lehrkräften oftmals in der Schulorganisation nicht strukturell verankert ist, stellt diese eher einen Mehraufwand dar (vgl. Nieskens 2016: 41f.). Entsprechend stehen die Lehrkräfte als „*völlige Einzelkämpfer*“ vor der Klasse, wie es ein Befragter formuliert. Dies scheint sich im Rahmen der Pandemie und im Zuwachs digitaler Kommunikationsmöglichkeiten zu verändern. Über schulinterne Messengerdienste sei die Kooperation zwischen den Lehrkräften etwas gestiegen, wie manche Befragte berichten, da der Austausch über die Klassen und die Informationsweitergabe niedrigschwelliger sei. Teilweise würden die Cloudsysteme zur Lernorganisation unter den Lehrkräften auch für den Austausch von Unterrichtsmaterialien genutzt. „*Heutzutage nimmst du es einfach aus der Cloud und fragst im Prinzip gar nicht mehr. Da haben wir eine sehr offene und neue Kultur des Kooperierens*“, erklärt ein Befragter in Bezug auf die gesunkene Hemmschwelle, Materialien von Kolleg:innen zu nutzen. Hier zeichnen sich Potenziale der Arbeitserleichterung ab, wenn die Kooperation und Unterstützung unter den Lehrkräften durch technische Möglichkeiten vereinfacht wird.

Auch in der allgemeinen Kommunikation mit der Schülerschaft greifen die Befragten seit der Pandemie stärker auf digitale Kommunikationsmedien zurück. Abseits des Unterrichts suchen die Schüler:innen häufiger über Messengerdienste und E-Mails den Kontakt, wenn es um Hausaufgaben oder Probleme gehe. Die Bewertung fällt positiv aus: „*Ich habe das Gefühl, dass früher dieser Gap, diese Lücke zwischen Schüler:innen und Lehrkräften größer war*“, erklärt eine der Lehrerinnen.

Nachteilig sei, dass der schnellere und intensivere Austausch jedoch zu einer höheren zeitlichen und räumlichen Entgrenzung der Arbeit führe. Hier mussten die befragten Lehrkräfte in der Pandemie einen neuen Umgang finden, um für die Probleme der Schüler:innen ansprechbar zu sein, aber auch, um dem eigenen Arbeitstag Grenzen zu setzen. Insbesondere die älteren Interviewten sehen hierin eine Herausforderung, die angesichts der zweigeteilten Arbeitszeitregelung ohnehin von den Lehrkräften bewältigt werden muss. Abhängig von Schulformen und Sonderfunktionen sieht das in den meisten deutschen Bundesländern geltende Pflichtstundenmodell für die Lehrkräfte eine zwischen 23 und 29 festgelegte Anzahl an Unterrichtsstunden vor. Der zeitliche Aufwand für Unterrichtsvorbereitung, außerunterrichtliche Tätigkeiten und Elternarbeit ist dagegen nicht reglementiert (vgl. Boecker und Drahm 2016: 56f.). Gleichzeitig nehmen außerunterrichtliche Tätigkeiten den höheren Anteil an der Wochenarbeitszeit im Vergleich zu den Unterrichtsstunden ein (vgl. Mußmann et al. 2016: 137). Sie scheint in den letzten Jahren gestiegen zu sein und für eine hohe Arbeitsbelastung zu sorgen. Vorrangig die älteren Befragten erklären, aufgrund einer heterogener und

verhaltensauffälliger werdenden Schülerschaft würden der Aufwand für Elterngespräche und auch die Zusammenarbeit mit Therapeut:innen steigen. Diese Zeit müsse aber notwendigerweise investiert werden, um die Grundlage für einen gelingenden fachlichen Unterricht zu schaffen. Veränderte, ungleiche und zunehmende Bedürfnisse in der Schülerschaft würden teilweise zu belastenden Unterrichtssituationen führen, denen die Lehrkräfte oftmals allein gegenüberstünden. Insbesondere an der betrachteten Oberschule wird dies deutlich beschrieben. Die zunehmende Heterogenität der Bedarfe und soziale Lagen der Schülerschaft werden nicht nur mit der Pandemie in Verbindung gebracht, sondern von den Befragten auch als generelle Entwicklung eingeschätzt.

Wie in anderen Branchen, wird in den untersuchten Schulen von einem Fachkräftemangel berichtet, der zu einer steigenden Arbeitsbelastung der Lehrkräfte führt. Ein Gymnasiallehrer, dessen Schule noch eine recht gute Unterrichtsdeckung habe, erklärt: „*Das System [ist] so eng gestrickt, dass - wenn jemand ausfällt - fast nie jemand leicht zu finden ist, der halt die Luft dafür hat*“. Personalausfälle könnten so nur schwer kompensiert werden. Bevor es allerdings zu Unterrichtsstreichungen komme, würden zunächst freiwillige Angebote der Lehrkräfte wie Arbeitsgemeinschaften wegfallen. Dabei hätten aus Sicht des Gymnasiallehrers gerade diese einen besonders hohen Nutzen für die Schulgemeinschaft und das soziale Miteinander. Insbesondere mittelfristig wird angesichts demografischer Entwicklungen ein Mangel an Erwerbstätigen an allgemeinbildenden Schulen prognostiziert (vgl. Wolter, Maier 2024: 90). Dadurch ist für die Lehrkräfte – trotz zunehmender digitaler Unterstützungsmöglichkeiten – zunächst wenig Entlastung in Sicht.

Psychosoziale Folgen in der Schülerschaft

Dass die Pandemie bei Kindern und Jugendlichen ihre Spuren hinterlassen hat, zeigen bereits zahlreiche Untersuchungen (vgl. u. a. Andresen et al. 2023; Walper/Kuger 2023). In der vorliegenden Studie wurden die Lehrkräfte gefragt, welche Folgen sich bei der Schülerschaft mit Blick auf Schulschließungen und Infektionsschutzmaßnahmen bemerkbar machen. Was das fachliche Leistungsniveau der Schüler:innen angeht, berichten die Lehrkräfte, dass gerade bei den fünften Klassen, die ihre Grundschulzeit in der Pandemie verbrachten, in Mathematik und Englisch etwas weniger Grundkenntnisse vorhanden seien. Dies führen die Lehrkräfte allerdings nicht ausschließlich auf die Pandemie zurück. Vielmehr gebe es seit einigen Jahren einen generellen Trend abfallender Schulleistungen, der sich in der Pandemie allenfalls verstärkt habe. Ein sinkendes Leistungsniveau wird auch von den aktuellen PISA-Ergebnissen ausgewiesen, die seit dem Jahr 2000 regelmäßig die Kompetenzt-

wicklung von 15- und 16-Jährigen vermisst. Leistungseinbußen, die im OECD-Vergleich insgesamt vorhanden sind, fallen in Deutschland für 2023 überdurchschnittlich hoch aus (vgl. Lewalter et al. 2023: 317f.).

Zu recht heterogenen Einschätzungen kommen die befragten Lehrkräfte in Bezug auf die Entwicklung des Lernverhaltens der Schüler:innen. Demnach würden einige zum Teil durch die Notwendigkeit sich im Home-schooling zu strukturieren, ein sehr hohes Maß an Selbstorganisation aufweisen, andere hätten eher Schwierigkeiten gehabt, eigenständig Arbeitstechniken zu entwickeln. Auch Schüler:innen, die zu Hause wenig Unterstützung erfuhren, hätten zum Teil ihre Selbstmanagementkompetenzen enorm ausgebaut. Einig zeigen sich alle Befragten darin, dass die größten Auswirkungen der Pandemie auf die Schülerschaft auf der sozialen und psychischen Ebene liegen. Während in den höheren Jahrgängen psychische Krankheiten wie Depressionen und Angststörungen von den Schüler:innen selbst teilweise viel konkreter thematisiert würden, zeigen sich die jüngeren Jahrgänge im Verhalten auffällig. Es gebe merklich mehr Schüler:innen, *„die soziale Schwierigkeiten haben oder in gewissen Situationen anstrengender, schwieriger reagieren, als es vielleicht früher der Fall gewesen ist“*. Die fehlenden Möglichkeiten junger Menschen, sich im Lockdown von der Kernfamilie zu lösen und eigene Erfahrungen zu machen, würden teilweise extremer nachgeholt. Weiterhin hätten gerade die Jahrgänge, welche die Pandemie in ihrer Grundschulzeit erlebten, teilweise Schwierigkeiten, sich in den großen Klassen der weiterführenden Schule einzufinden. Die jungen Schüler:innen werden als *„verhaltensoriginell“* mit einem starken Fokus auf sich selbst beschrieben, die Schwierigkeiten aufweisen, sich in großen Gruppen zu recht zu finden.

Insgesamt stellen die sozial-psychologischen Auswirkungen eine bedenkliche Entwicklung dar. In den Interviews wird zugleich ein hohes Engagement der Lehrkräfte deutlich, für ihre Schüler:innen ansprechbar zu sein und sie in ihren Problemen und Entwicklung zu unterstützen. Dieses Engagement läuft aber Gefahr, durch herausfordernde Arbeitsbedingungen, Belastungen und dem Lehrkräftemangel begrenzt zu werden, was die Beziehungsarbeit mit den Schüler:innen erschwert.

Bilanz

Mit Blick auf zukünftige Krisenlagen wurden die Lehrkräfte in den Interviews abschließend nach ihrer subjektiven Bilanz der Pandemie gefragt. Trotz technischer Entwicklungen geht das Lehrpersonal mit großen Belastungserfahrungen aus der Krise. Darüber hinaus haben die massiven Kontakteinschränkungen den Befragten bewusst gemacht, welche enorme Bedeutung Bezie-

hungsarbeit für den Lernerfolg spielt. Die befragten Lehrkräfte versuchen sich seitdem stärker auf die pädagogische Arbeit zu fokussieren. Auch die in der Pandemie besonders sichtbaren Unterschiede in der Unterstützung und Ausstattung der Schüler:innen führt dazu, dass stärker über die sozialen Hintergründe nachgedacht wird. Ihre Handlungsmöglichkeiten sehen sie ebenfalls in einer intensivierten Beziehungsarbeit. Aus den hier dargestellten Impulsen folgt der Appell, dass von politischer Seite der Blick stärker auf die Ressourcenausstattung im Bildungssystem gelegt werden muss.

Literatur

- Andresen, S.; Lips, A.; Möller, R.; Özdemir, E.; Schröer, W.; Thomas, S.; Wilmes, J. (2023): JuCo IV. Der Einfluss der Coronapandemie auf das Wohlbefinden junger Menschen, Hildesheim: Universitätsverlag.
- Boecker, S. K.; Drahmman, M. (2016): Lehrerarbeitsmarkt und -arbeitszeit. In: M. Rothland (Hg.), Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch. Münster/New York: Waxmann, S. 49–66.
- Lewalter, D.; Diedrich, J.; Goldhammer, F.; Reiss, K.; Köller, O. (2023): Fazit PISA 2022. In: D. Lewalter; J. Diedrich; F. Goldhammer et al. (Hg.), PISA 2022. Analyse der Bildungsergebnisse in Deutschland. Münster: Waxmann, S. 317–320.
- Mußmann, F.; Riethmüller, M.; Hardwig, T. (2016): Niedersächsische Arbeitszeitstudie Lehrkräfte an öffentlichen Schulen 2015/2016. Georg-August-Universität Göttingen.
- Nieskens, B. (2016): Der Arbeitsplatz Schule. In: M. Rothland (Hg.), Beruf Lehrer/Lehrerin. Ein Studienbuch. Münster/New York: Waxmann, S. 33–48.
- Richter, M.; Baethge-Kinsky, V. (2020): Digitalisiertes Lernen in Zeiten von Corona - eine verkürzte öffentliche Debatte. Ein Einwurf. Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI).
- Walper, S.; Kuger, S. (2023): Bildung und Bildungsdefizite in Kita und Schule im Rahmen der Coronapandemie. Monatsschrift Kinderheilkunde 171, 615–622.
- Wolter, M. I.; Maier, T. (2024): Die wachsende Bedeutung gesellschaftlich notwendiger Dienstleistungen: Kann der Trend anhalten? In: R. Lehweß-Litzmann (Hg.), Fachkräfte für die Daseinsvorsorge. Baden-Baden: Nomos, S. 59–94.

¹ In dem Projekt *„Soziologische Pandemiefolgenforschung am SOFI“*, gefördert vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur (MWK), werden die Nachwirkungen der Coronapandemie auf die Arbeitswelt in verschiedenen Branchen analysiert. In diesem Kontext entstand die Masterarbeit von Lena Schwerdt, die von Prof. Dr. Berthold Vogel an der Universität Göttingen betreut wurde. Sie widmet sich den Folgen der Pandemie für die Arbeit von Lehrkräften. Einige empirische Befunde daraus stellt dieses Impulspapier vor.

² Lernmanagementsysteme sind Plattformen, auf denen für Klassen oder Kurse Materialien und Aufgaben online gestellt werden können und zugleich kollaboratives Arbeiten über Messengerdienste und Videoschalten zwischen Lehrkräften und Schülerschaft möglich ist.

Autorinnen

Lena Schwerdt, M.A., ist studentische Hilfskraft und

Sarah Herbst, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am SOFI.

Impressum

© Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen (SOFI) e.V. an der Georg-August-Universität.

Stand: Juli 2024